

# »Leute der Schrift« oder Ungläubige?

## Ausgrenzungen gegenüber Christen im Koran\*

Ömer Özsoy

»Denjenigen, die gottesfürchtig sind (d. h. den Muslimen), obliegt nicht, sie (d. h. die Nichtmuslime) zur Rechenschaft zu ziehen, sondern nur das Ermahnen, damit sie (auch) gottesfürchtig werden.« (Sure 6,69)<sup>1</sup>

Zu Beginn soll daran erinnert werden, dass der Koran kein auf einmal verfasster Text ist, sondern ein Offenbarungsbuch, das in einem Zeitraum von etwa 23 Jahren (610–632) stückweise offenbart und erst im Nachhinein zusammengestellt wurde. So besteht er aus einzelnen Offenbarungspassagen, die anlässlich verschiedener Fragen, Begebenheiten und Entwicklungen offenbart wurden und folglich eher mit diesem geschichtlichen Kontext in Verbindung stehen als miteinander. Die wichtigsten Folgen der Tatsache, dass der Koran in diesem engen Sinne innerhalb der Geschichte Gestalt angenommen hat, sind,

1. dass er nicht auf der Ebene reiner Vorschriften, sondern auf der Ebene von Einzelerklärungen zu konkreten Zuständen spricht und
2. dass fast alle menschlichen Lebenssituationen der Adressaten während der Offenbarungsperiode sich im Koran widerspiegeln.

---

\* Die Grundgedanken dieses Beitrages beruhen auf einem von Felix Körner ins Deutsche übersetzten Vortrag: *Ömer Özsoy*, Individuum, Gemeinschaft und der ›Andere‹ im Koran, in: Deutsche Botschaft Ankara (Hg.), Islam und Europa als Thema der deutsch-türkischen Zusammenarbeit, Ankara 2004, 10–18. Danken möchte ich auch der Islamwissenschaftlerin Ayşe Başol-Gürdal und Dr. Hansjörg Schmid, die bei der Abfassung des Textes nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich viel beigetragen haben.

<sup>1</sup> Den Koranzitaten im ganzen Text liegt zum größten Teil die Paretische Übersetzung (*Rudi Paret*, Der Koran. Übersetzung, Stuttgart <sup>9</sup>2004) zugrunde, nötigenfalls werden aber Veränderungen vorgenommen.

Dieser Sprechakt verbietet uns, den Koran als zuvor konzipiertes, einheitliches Ganzes zu lesen und ihn mit seinem ganzen Inhalt als ›Religion‹ zu betrachten. Er ist vielmehr einerseits der Versuch, einen bestimmten Zustand religiös einzukleiden, andererseits aber spiegelt er gerade diesen Zustand als seinen geschichtlichen Hintergrund wider. Dieser besondere Umstand des Phänomens des Korans erlegt seinen Lesern eine intellektuelle Verpflichtung auf: Beim Koranlesen muss man das Religiöse vom Gesellschaftlichen bzw. Politischen und das Allgemeingültige vom Situationsspezifischen unterscheiden.

Daher gilt: Wenn es im Koran viele Stellen über Konflikte bzw. Ausgrenzungen gegen Christen und andere gibt, ist dies nicht als Ausdruck des absoluten göttlichen Willens anzusehen, sondern vielmehr als Stellungnahmen zu geschichtlichen Zuständen, wofür alle Akteure der Epoche, die den politisch-gesellschaftlichen Hintergrund dieser Passagen bilden, mit ihrem ethischen Niveau gemeinsam verantwortlich sind. Aufgrund dieser Besonderheit der koranischen Rhetorik ist es nur mittels einer Ausdrucksanalyse möglich, das zu bestimmen, was genau der Koran in diesen Passagen damals sagen wollte und was daraus für heute entnommen werden könnte.

## 1. Zum allgemeinen Bild von Schriftbesitzern im Koran

Bekanntlich wird die Offenbarungsperiode traditionell in zwei große Hauptepochen eingeteilt, die mekkanische und die medinensische. Ihr grundlegendes Unterscheidungsmerkmal ist die unterschiedliche politische und gesellschaftliche Situation, die die Muslime in den beiden Epochen umgab, und damit hängt die unterschiedliche Wahrnehmung des ›Anderen‹ zusammen. Dieser Unterschied schlägt sich auch im unterschiedlichen Aufbau mekkanischer und medinensischer Verse des Koranertextes nieder.

Politisch und gesellschaftlich betrachtet waren die Muslime in Mekka eine Minderheit in ihrem eigenen Land. So wurde die mekkanische Situation zum Schauplatz für eine Unterdrückung seitens der eigenen Gesellschaft. In Medina hingegen hatten sie politische Unabhängigkeit erlangt und von Anfang an mit den Leuten der Schrift (vor allem den Juden) zusammen dasselbe politische Gemeinwesen aufgebaut. Aber die medinensische Situation wurde dann in wenigen Jahren zum Schauplatz für eine Ausgrenzung, sogar für Kriege und daher für die Erlangung und Ausweitung der politischen Vormacht. Daher sind die Wahrnehmung des